

# Interview in der Saarbrücker Zeitung zum „Bühnenjubiläum“ im August 2011

## 30 Jahre Theater, drei Kinder, ein Schiff

Frank Lion ist aus der saarländischen Kulturszene nur schwer wegzudenken. Seit 30 Jahren macht Lion, der ursprünglich Malerei an der Ecole des Beaux-Arts in Paris studierte, Theater. Er schreibt Stücke für Kinder und Erwachsene, ist Regisseur und Kopf der Theatercompagnie Lion. Seit fünf Jahren betreibt er das Theaterschiff Maria-Helena. Susanne Brenner hat ihn zum Bühnenjubiläum befragt.

*30 Jahre Theater im Saarland. Hätten Sie das gedacht, als Sie seinerzeit im legendären Theater Blaue Maus erste Bühnenluft schnupperten?*

Lion: Nein, nein und wieder nein. Unvorstellbar! . . . Aber um genau zu sein: Die erste Bühnenluft sog ich auf der Straße ein. Ich habe mit Freunden Straßentheater gemacht. "Die Provinzgaukler" hießen wir und haben uns mit unseren Darbietungen die Urlaubskasse u.a. in Dänemark und Griechenland aufgebossert.

*Sie haben schon sehr früh das Kindertheater für sich entdeckt, gründeten gemeinsam mit Inge Anna das unvergessene Kindertheater Knoblauch & Rübchen. Wieso Theater für Kinder?*

Lion: Der Entschluss, Theater für Kinder zu machen, ist sicher der wichtigste in meinem beruflichen Leben. Meine erste Arbeit für Kinder entstand nicht aus Neigung, sondern als Auftragsarbeit für den Saarländischen Rundfunk. Es war aber eine glückliche Fügung, denn ich habe sehr schnell bemerkt, dass Kinder ein wunderbares Publikum sind - durchaus anspruchsvoll und auch gnadenlos, wenn man sie mit seinem Theater nicht packen kann.

*Vor nunmehr fünf Jahren haben Sie die alte Peniche Maria-Helena gekauft und ein Theaterschiff draus gemacht. Haben Sie diesen Schritt, der ja auch ein großes finanzielles Risiko war, je bereut?*

Lion: Nein! Es ist immer noch ein finanzielles Risiko. Aber es war ein richtiger und wichtiger Schritt. Ich habe ja auch eine wunderbare Crew - als "one man show" funktioniert so ein Unternehmen nicht.

*In den letzten Jahren ist aus dem jahrzehntelangen Einzelkämpfer Frank Lion der Chef einer Theatercompagnie mit festem Darsteller-Stamm geworden, und privat sind Sie der Vater in einer Patchwork-Familie mit drei kleinen Kindern. Hat diese Verantwortung für andere Ihre künstlerische Arbeit verändert?*

Lion: Nun, ganz so neu ist das vierköpfige Ensemble ja nicht mehr. Gabriele Bernstein und Vincenzo Di Rosa sind ja auch schon 15 Jahre dabei. Also sozusagen "unkündbar" (er lacht). Natürlich übt diese Verantwortung Druck auf mich aus. Schauspieler wollen spielen und Geld verdienen - also "spielend Geld verdienen." Ist ja auch durchaus berechtigt. Folglich muss der Laden laufen. Das heißt aber nicht, dass ich künstlerische Zugeständnisse mache in Richtung "Hauptsache Volles Schiff". Lieber finanziere ich manche künstlerische Arbeit dadurch, dass ich mein Schiff für private oder geschäftliche Feiern vermiete. Zu meiner Familie: Meine Frau hat selbst einen sehr beanspruchenden Beruf, und wir haben drei kleine Kinder. Da muss man sehr gut organisiert sein. "Kreatives Abhängen" geht da selten. Manchmal schade, aber auch nicht wirklich schlimm.

*Ihre Arbeit wird - so wie die vieler Kulturschaffender - nicht unerheblich durch staatliche Förderungen ermöglicht. Wie fühlt man sich da, wenn man liest, dass die Jamaika-Koalition plant, mal eben den Landeskulturretat um die Hälfte zu kürzen? Die Maria-Helena und die Compagnie Lion werden ja vor allem vom Land unterstützt.*

Lion: Ich habe Vertrauen, dass die Verantwortlichen wie in der Vergangenheit auch in Zukunft meine Arbeit wertschätzen und entsprechend unterstützen.

*Wenn man so lange Theater an einem Ort macht, hat man viele künstlerische Weggefährten. Wer waren Ihre wichtigsten?*

Lion: Glücklicherweise war es ja nicht immer am selben Ort. Wir sind ja mit dem Theater zeitweise ziemlich rumgekommen: mehrere Tournées für die Goethe-Institute in Frankreich, eine Gastspielreise nach Argentinien. . . Jetzt habe ich das Schiff als mobile Bühne. Ich bin schon gerne flexibel. Wichtige Wegbegleiter gab es viele. Natürlich Inge Anna, mit der ich fast zehn Jahre gearbeitet habe. Gerne denke ich auch an meinen verstorbenen Freund Pilu Crisan, rumänischer Pantomime, Meister der Improvisation, und, er möge mir verzeihen, ein grandioser Chaot. Ansonsten bin ich mit meinem jetzigen Ensemble ganz glücklich. Wichtig sind neben den künstlerischen Weggefährten auch die Menschen, die meine Arbeit durch ihr besonderes Interesse, ihr Engagement und ihre Förderung ermöglichen.

*30 Jahre Theater: Was war ihr schönstes Erlebnis?*

Lion: Solche gibt es immer wieder. Bei den Proben zu sehen, dass ein Stück wahrscheinlich funktioniert und dann die Bestätigung bei der Premiere. Ist immer wieder schön, wenn man es nicht in den Sand gesetzt hat.

*... und Ihr schrecklichstes?*

Lion: Das Stück ist nicht fertig, wir haben kaum geprobt, das Bühnenbild fehlt, die Zuschauer sitzen schon im Saal, und ich hampele mit rudern den Armen auf der Bühne rum. Bis ich wach werde! So sieht er nämlich aus, mein Albtraum, der regelmäßig vor jeder Premiere vorbeischaut. . . Im richtigen Bühnenleben kam es nie so dick.

*Ursprünglich wollten Sie Maler werden. Greifen Sie heute noch zu Zeichenstift und Farben?*

Lion: Bin ich ja auch erst mal geworden. . . Heute fertige ich nur noch schlecht bezahlte Auftragsarbeiten für meine Kinder. Momentan bevorzugt Kamele.

*Wenn Sie zehn oder 15 Jahre weiterdenken: Wo wollen Sie dann sein?*

Lion: Nicht im Himmell!